

Wasserspiegel, und vergoldete dessen Fläche. Vestocq sagte zu seiner Olga: „Als Du in diese Gegend tratest, glaubtest Du da wohl, daß sie Dich einst mit ihrer Schönheit so überraschen könnte? Sieh geliebtes Weib, die Nacht, welche Dich schreckte, ist verschwunden. Eine heitere Sonne umkreist den lieblichen Horizont, und der Tag ist, wie unsere Liebe ewig!“ —

So ging ein Monat nach dem andern hin und es verschwand der dritte Winter. Das Eis der Sowa schmolz, die unbegrenzten Wiesen wurden grün, und der Talnik trieb seine grünen Blätter. An jedem milden Tage ging Vestocq mit seiner Gattin und seinen Kindern zu den nahen Ufern der Seswa, wo am sanften Hügel sich ein kleines Birkenwäldchen erhob, da hatten sie sich eine kleine Hütte bauen lassen, wo sie oft saßen und dachten an das Birkenwäldchen an der Twerza, wo Gottes Vaterhuld sie in dem bangsten und schrecklichsten Augenblicke ihres Lebens, durch die edle Aebtissin errettet hatte.

Ihre größte Sorge war die Zukunft ihrer beiden Söhne, die zu hohen Jünglingen heranblühten; doch eine gar freundliche Hoffnung, diese zarte Himmelstochter schmeichelte ihnen stets mit holden Bildern, bald das geliebte Vaterland wieder zu erblicken, und so vergingen ihnen Stunden und Tage und die welken Blüthen der Erinnerung wanden sie zum Immortellenkranze der Vergangenheit, als schützendes verklärendes Heil um die Trübe der Gegenwart, wenn ihre Herzen oft vor Wehmuth bebten über die Härte ihres bilderreichen Lebens. Sorge für ihren Unterhalt hatten sie nie, denn in den drei Jahren, die sie nun schon in Beresow waren, hatte die reiche Unterstützung, die ihnen ein unbekanntes Wesen so gütig weihete, nie aufgehört, und sich fast jeden Monat noch vermehrt.

Es war im August des Jahres, als ein Major mit funfzig Mann von Tobolsk kam um die Besatzung in Beresow abzulösen. Wenig Augenblicke nach seiner Ankunft eilte er Vestocq aufzusuchen; er fand ihn mit den Seinigen in der Hütte an der Seswa und hier kündigte er ihnen den Tod der Kaiserin Elisabeth, sowie die Thronbesteigung ihres Neffen, als Peter III., an, und sagte: „Gott sey Dank! Sie sind frei! Ich habe den Auftrag, Ihnen das im Namen des Kaisers anzuzeigen.“ — Diese Nachricht machte den lebhaftesten Eindruck auf Vestocq und seine Familie; mit frohem Jubel umringten sie den Boten dieser seligen, langersehnten Kunde, und es dauerte lange ehe sie ihr Glück ganz fassen konnten.

Den andern Tag reisten Vestocq und seine Familie von Beresow, denn jede Stunde die sie noch hier verlebten, schien ihnen eine verlorne Ewigkeit. Ihre Reise

ging schnell weiter und als sie Twerz verließen, trieb sie eine hohe Sehnsucht nach den Mauern des Klosters, worin die fromme Aebtissin lebte, die als schützensde Gottheit ihnen in höchster Noth genah. Sie erreichten jenes Birkenwäldchen; aber wer beschreibt ihr Staunen, als an jener Stelle, wo Vestocq sterbend fast ein Raub des finstern Todes geworden wäre, ihnen aus dem dunkeln reichen Laube der weißstämmigen Birken eine gothisch gebaute Kapelle entgegen blickte. Sie traten ein. Vor des Altars Stufen, wo vor'm hohen Kreuze des Erlösers eine ewige Lampe brannte, kniete ein alter Pope; er erhob sich und ging auf die Eintretenden zu, und als Vestocq ihn nach der Aebtissin des Klosters fragte, da seufzte er tief auf, warf einen schmerzlichen Blick zum Himmel, und winkte den ihn ängstlich Anstarrenden. Hinter dem Altare führte eine Wendeltreppe zu der Gruft der Kapelle, wo matt durch die kleinen Seitensenster des Tages Schein herein drang. Im Hintergrunde stand ein einfacher schwarzer Sarg. Der alte Mann hob den Deckel auf und mit dem heftigsten Laut des tiefsten Schmerzes erblickten Vestocq und Olga ihre hochherrliche Ketterin, die edelherzige Aebtissin, die gleich einer ruhig schlummernden im Sarge lag. Von unendlichen Schmerzen durchbebt, knieten Vestocq und Olga nieder und sprachen ein stilles Gebet, das mehr als laute Schmerzensklage zum Throne des Ewigen drang. Dann folgten sie dem ehrwürdigen Alten in seine nahe Klausel und vernahmen mit der heftigsten Erschütterung Folgendes von ihm.

Jene Todte, im Leben so allgemein wegen ihrer unbegrenzten Wohlthätigkeit, ihres heiligen, fast überirdisch frommen Wandels hier so verehrt, war Kathinka Mensky. Als Vestocq so hoch in der Gnade der Prinzessin Elisabeth stieg, als er so ganz sie und die Ihrigen vernachlässigte, da glaubte ihr armes Herz, das in der höchsten wärmsten Liebe nur sein angebetetes Bild umschloß, zu vergehen. Das Schicksal wollte ihren Muth noch härter prüfen; es raubte ihr in gar kurzer Zeit beide hochgeliebte Eltern! — Da sank Kathinka in die Arme ihrer edlen mütterlichen Freundin, der Aebtissin eines nahen Klosters, die stets große Liebe zu dem schönen Kinde getragen und bei der sie manche Jugendtage verlebt hatte. Diese kam, um Abschied von ihrer Kathinka zu nehmen, weil sie Aebtissin des Klosters bei Twerz geworden war, und nun fand sie ihren Lieb- ling verzweifelnd, in Schmerz und Trauer vergehend. Kathinka warf sich an ihre liebevolle fromm bewegte Brust, und klagte mit bangen Schmerzensstöhnen Alles, was ihr armes wundes Herz zerriß, und wie Verzweiflung mit bangen bleichen Schreckgebilden sie stets um-